

Ein langes und dabey geseegne-
tes Leben/

Wolten

Dem Hoch = Ehrwürdigen, Hoch = Edlen/ und
Hochgelahrten Herrn,

S G R R S

George Siegemund
Green,



Der Heil. Schrift Hochberühmten Doctori, bey
der Kirchen zu St. Jacob in Chemnitz Hochverdienten Pa-
stori, und dasiger Ephorie Hochverordneten Superintenden-
ten, wie auch der Schulen daselbst Hochansehnli-
chen Inspectori,

Ben dem

in geseegneten Wohlsenn glücklich = erlebten
Bier und funffzigsten

Geburths = Tag/

Den XXIV. Novembr. MDCCXXVII. 7727

aus obliegender Schuldigkeit in nachgesetzten
Zeilen fernerhin anwünschen

Zwey Innenbenannte

Dem hohen Greenischen Hause

gehorsamst = ergebenste Diener. Lemmig und Wimmer.

Gy 2X 100

CHEMNITZ,

Gedruckt mit Stöfelischen Schriftten.



DE, der die Ewigkeit zu seiner Jahr-Zahl hat,
Dem auch die Zeit nicht kan das Ziel des Lebens setzen,
Pfleget öffters solche, die er auf das Seegens-Blat
Bezeichnet, mit der Zahl der Jahre zu ergößen.

Wenn dort die Majestät durch Bliß und Wolcken
bricht, Exod. XX, 12.

Wenn Gott Gesetz und Recht auf Stein und Taffeln
schreibet;

So will er denen, die die Ehrfurchts-volle Pflicht,
Nach treuer Kinder-Art, zu dem Gehorsam treibet,
Des Lebens engen Raum, und derer Jahre Zahl,
Statt der Belohnung, mit viel Wohlergehn vermehren.

Wenn sich des Höchsten Huld mit einem Seegens-Strahl,
Nach Davids Ausspruch, will zu einem solchen kehren, Ps. XCI, 16.

Der durch die Liebes-Bluth, und Andachts-vollen Schein,
Sich einem Abraham bemühet hat zu gleichen;

Soll er gesättiget mit langem Leben seyn,
Gott will in späthe Zeit Ihm Heil und Gutes zeigen.

Es schimmert ja gewiß der grauen Häupter Glanz
Der Patriarchen uns noch iezo ins Gesichte,

Es zeigt Methusalems beschneeter Ehren-Kranz,
Der Gott geweyhten Huld, und Andacht edle Früchte.

Allein so angenehm ein langes Leben scheint,
Und so Vergnügungs-voll uns die Verheißung klinget,

So reich, so glücklich oft sich der zu seyn vermeynt,
Der mit gestärckten Fuß ins höchste Alter dringet;

So ist doch jederman, dem Klugheit und Verstand
Die Sonne der Vernunft der Sinnen Lauff regieret,

Nicht ohne eiteln Grund mehr als zu wohl bekandt,
Daß langes Leben nichts als Elend mit sich führet.

Wie vielmahl muß man nicht, bey vieler Jahre Zeit,
Des Unglücks rauhen Wind und harten Sturm erleiden?

Hier ist die tolle Buth der Feinde schon bereit,
An unsern Untergang und Schmerzen sich zu wenden.

Dort zeigt sich Hinterlist, der Reider ist bemüht,
Daß er, nach Drachen-Art, durch Basilisken-Blicke,

Wenn uns im heitern Glück sein Auge blühen sieht,
Dasselbe, ehe es noch Krafft gewinn', ersticke.

Ein Hiob, der sein Wohl fast ganz sieht untergehn,
Den Creuz und Grausamkeit zu unterdrücken schiene,

Muß endlich höchst-betrübt und traurens-voll gestehn,
Daß ihm das Lebens-Licht zu Elends-Nächten diene.

Wie könnte uns auch wohl ein hoher Ehren-Stand
Des Reichthums Überfluß bey grauen Haupt ergößen?

Da dieses Eitelkeit, und jenes falscher Tand,
Der oft die Seelen pflegt gefährlich zu verletzen.

Ja siehet endlich noch ein heilger Gottes-Mann,
Der doch so Licht als Recht auf Brust und Schultern träget,

Mit Eyfer vollen Trieb die Laster-Thaten an,
 Die ein sonst heiligs Volck in seinen Grenzen heget;
 So wünscht er vor Verdruß des Lebens sich den Tag,
 Der ihm statt hießger Quaal dort Freude kan verleihen.
 Und da die Bosheit ietzt mehr als zuviel vermag,
 Wie könnte uns denn wohl ein graues Haupt erfreuen?
 Allein verirrter Geist, auf was vor Wege führt
 Die Blindheit der Vernunft doch deine blöden Sinnen?
 Wird durch der Jahre Schnee nicht Gottes Huld verspührt,
 Die er als einen Strohm auf unser Haupt läßt rinnen?
 Wenn langes Leben auch gleich Elend in sich faßt,
 So will mit Bermuth Dich Gott nicht geträncket wissen,
 Als dessen Bitterkeit, und mehr als schwere Last,
 Die tapfre Großmuth nicht wohl könnte noch versüssen.
 Erlangter Ehren-Gold, der Tugend reiner Schein
 Bekömmt ja heitern Glanz, wenn Nacht und Neid ihn drückt,
 Viel Jahre können uns gewiß behülfflich seyn,
 Daß unser Geist mehr Wohl von Gottes Hand erblicket,
 Als wenn ein früher Tod uns in die Grube rafft.
 Vermehrter Tage Zahl kan mehrern Nutzen zeigen,
 Den unsre fleißige Hand Stadt, Kirch und Schule schafft,
 Als wenn wir allzufrüh durch *Mortens* Hand erbleichen.
 Hochtheurer Mann, was kan iemahls wohl unsrer Brust
 Mehr Freuden-volle Lust und süsse Anmuth geben?
 Nichts, als wenn unserm Sinn Dein Wohlergehn bewust,
 Was unsern Geist beseelt, ist Dein erwünschtes Leben.
 Die Kirche, welcher Du ein Augen-Äpfel heißt,
 Und unser Chemnitz, das als Hirten Dich kan hören,
 Die Schule, die auf Dich als ihren Vater weißt,
 Will vor Dein Leben sich zu Gottes Thron hinkehren.
 Die, welche Deine Brust als Mann und Vater liebt,
 Begehn ein Freuden-Fest, das uns Dein Leben schencket,
 Und wenn ein Kindes-Kind mit Lallen etwas giebt,
 So giebt's, was unser Geist mit Worten spricht und dencket.
 Mir, theurer Mann, befiehlt ein Ehrfurchts-voller Trieb,
 Dieweil von Dir auf mich so Günst als Wohlthat fließet,
 Und mich des Schicksals Huld zu Deinen Dienern schrieb,
 Daß vor Dein Wohl mein Herz in Wünschen sich ergießet.
 Der Lebens-Fürste wird von mir mit Ruhm gepreißt,
 Weil Deine Jahre Dir sonst Seegens-Jahre waren,
 Er kröne, weil er ja der Quell des Lebens heißt,
 Dein Haupt noch fernerhin mit vielen Seegens-Jahren.
 Der Höchste lasse Dich das wahre Tugend-Bild,
 Das Du schon allbereit in Kinder einzudrücken
 Gewußt, und ihren Geist mit Tugend angefüllt,
 An Kindes-Kindern auch in viele Glied erblicken.

Gottlob Ernst Hennig, *Dresdensis.*

Raget nur ihr Thracier, und beweint die süßen Stunden,
 Da ihr zu dem erstenmahl habt das Licht der Welt empfunden,
 Lasset immer Thränen fließen, foltert euch mit Angst und Pein,
 Laßt euch solche Freuden-Tage trüber Traurer-Nächte seyn.
 Euer Thun ist Lachens-werth, könnte man an solchen Tagen,
 Da uns GOTT das Leben schenckt, wohl mit gutem Rechte klagen,
 Gehet ihr verkehrten Völcker, hüllet euch in Boy und Flor,
 Seht ich ziehe solchen Klagen helle Jubel-Lieder vor.
 Ist mir recht, so sprecht ihr: Was soll uns zur Lust bewegen,
 Da Betrübniß, Angst und Noth uns schon in die Wiege legen?
 Aber was ihr Unglück nennet, nehmen die vor glücklich an,
 Weil ein Christ aus bittern Blumen süßen Honig saugen kan.
 Alles Ubel, was die Welt uns zu einen Kercker machet,
 Bahnt den Weg zur Himmels-Burg, wo kein Donner-Wetter krachet,
 Darum feyern wir mit Jauchzen ein so angenehmes Fest,
 Daß uns selbst des Höchsten Güte mit Vergnügen scheinen läßt.
 Theurer Green, das hohe Fest, so Dich mit Vergnügen speiset,
 Und uns allen neues Wohl, neues Glück schimmern heißet,
 Becket meinen Sinn vor andern zu vergnügten Freuden auff,
 Darum laß ich solchen Triebe seinen ungestörten Lauff.
 Auff, ihr Mules, gürtet euch, ziehet von Parnassi Höhen,
 Eilet mit geweyhten Fuß auff den Sion hinzugehen,
 Krönnet eures Greenens Schlaffe, ehret das erwünschte Fest,
 Das euch Lust und Freude regnen und Vergnügen thauen läßt.
 Kommt ihr holden Gracien, kommet mit geschloßnen Händen,
 Komme doch verknüpfftes Drey, suche Lorbern zu verschwenden,
 Überschüttet den mit Früchten, welchen ihr in Bindeln schlugt,
 Und in seinen zarten Jahren mit vergnügten Händen trugt.
 Denn das Segens-volle Fest, dessen Strahlen uns ergötzen,
 Solte man in harten Stein und in bunten Marmor äßen.
 Seht indem des Tages Schimer durch die trüben Wolcken bricht,
 Scheinet uns verneutes Glück, als ein helles Sonnen-Licht.
 Könnte dort Timoleon in den angenehmen Zeiten,
 Da er dieses Licht erblickt, mit der Feinde Heere streiten,
 So zubrachen Schwerdt und Bogen, und sein starcker Helden-Arm
 Wurde an dergleichen Tagen von der Feinde Blute warm.
 Theurer Green, Dein frohes Fest läßt Dich gleiches Glück finden,
 Und des Jammers Ungemach mit Vergnügen überwinden,
 Ja es siegen auch die Deinen, und verlachen Angst und Pein,
 Denn es kan Dein Wohlergehen uns ein Sieges-Zeichen seyn.
 O du mehr als güldner Tag! deinen angenehmen Strahlen
 Solte man mit allen Recht Geld und Gut zum Opffer zahlen,
 Ihr seyd würdig edle Stunden, daß man, wie Augusti Fest,
 Euren Glanz zu zweyen mahlen in dem Jahre feyren läßt.
 Doch hör auff verkehrter Mund, denck, wo bist du hin gerathen?
 Deine Lippen reden viel, aber wo sind deine Thaten?
 Darum zeige meine Schwäche, doch zugleich die Treue, an,
 Welche vor Dein Wohl zu flehen nimmer unterlassen kan.
 Heil und Wonne müsse Dir stets zu Deinen Haupte liegen,
 In Dein hohes Wohlergehn selbst den Unbestand besiegen,
 Und Dein Leben, so uns allen, als ein starcker Pfeiler, nüst,
 Werde noch durch viele Jahr von dem Höchsten unterstützt.

Paul. Gabriel Wimmer,
 Altmoerbic. Misn.

Stadtbibliothek Chemnitz



A 134541 4